

Jesaja 9, Vers 1 bis 4: „Lichterzeit“

Es war einmal ein heimlicher, verborgener Winkel. Darin kauerte verbissen, trotzig und freudlos eine dicke, schauerliche Finsternis und hatte den Winkel unheimlich angefüllt mit Seufzen, Jammern und Not.

Da erschien in dem finsternen Winkel ein kleines, armes Lichtlein. Jemand hatte es hineingestellt, und es leuchtete ganz einfach. Da sagte ein Vorübergehender: „Schade, du armes Lichtlein, dass du hier in diesem abgelegenen, düsteren Winkel leuchten musst. Du wärst eigentlich zu Besserem und Höherem bestimmt“. „Warum?“ fragte das Lichtlein. „Ich leuchte, weil ich Licht bin, und weil es meine Aufgabe ist, hier an diesem Ort zu leuchten. Ich bin viel zu hell, um den Winkel überhaupt zu sehen, in dem ich stehe, und zu hell, um irgendeine Finsternis darin zu beachten.“

Aber die dicke, düstere Finsternis ging zähneknirschend und wütend gegen das Lichtlein an und verteidigte jeden Fußbreit ihres Machtbereichs gegen seine Strahlen. Und war doch machtlos gegen das kleine, bescheidene Licht und konnte es weder begreifen noch auslöschen.

© Quelle unbekannt

Ähnlich klingen die Worte des alten Propheten, Jesaja 9, Vers 1 bis Vers 4 (LUT17): *Das Volk, das im Finstern wandelt, sieht ein großes Licht, und über denen, die da wohnen im finstern Lande, scheint es hell. Du weckst lauten Jubel, du machst groß die Freude. Vor dir freut man sich, wie man sich freut in der Ernte, wie man fröhlich ist, wenn man Beute austellt. Denn du hast ihr drückendes Joch, die Jochstange auf ihrer Schulter und den Stecken ihres Treibers zerbrochen wie am Tage Midians. Denn jeder Stiefel, der mit Gedröhn dahergeht, und jeder Mantel, durch Blut geschleift, wird verbrannt und vom Feuer verzehrt.*

Der 2015 verstorbene katholische Priester und Maler Sieger Köder hat den ersten Vers des neunten Jesaja Kapitels in ein beeindruckendes Bild umgesetzt. „Köder zählt zu den bekanntesten deutschen Malern christlicher Kunst und Krippenbauern des 20. Jahrhunderts. Er gilt als ein kraftvoller und farbgewaltiger „Prediger mit Bildern“.“

letzter Zugriff 5.12.2023: http://de.wikipedia.org/wiki/Sieger_Köder

In diesem Bild, das er selbst überschrieben hat: „Ein Reis wird hervorgehen aus dem Stumpf Isaais“ wird auf einzelne Verse des wortgewaltigen Propheten Bezug genommen.

siehe: <http://www.salzkoerner.de/assets/images/jesaja2.jpg>

Der langjährige Wegbegleiter Köders, Theo Schmidkonz schreibt zu diesem Bild: „In einfachster Form bringt der Maler drei Aussagen des Propheten Jesaja in ein einziges Bild. «Das Volk, das im Dunkel lebt, sieht ein helles Licht; über denen, die im Land der Finsternis wohnen, strahlt ein Licht auf.» (Jesaja 9, 1) Die dunkle Fassung des Bildes erinnert an die Zeit der Unfreiheit und Unterdrückung Israels in Ägypten, aber auch an die dunklen Seiten in unserem Leben. Die Nacht

der Verzweiflung weicht dem Licht neuer Hoffnung. Der Lichtstrom kommt von oben, von Gott. Der Christ glaubt: Jesus ist dieses Licht. Wer ihm folgt, »wird das Licht des Lebens haben« (Johannes 8).

Die zweite Aussage des Propheten ist ein Wort des Gerichts: »Bis die Städte verödet sind und unbewohnt, ... bis das Ackerland zur Wüste geworden ist... Sie werden vernichtet wie bei einer Eiche, von der nur der Stumpf bleibt, wenn man sie fällt« (Jesaja 6, 11 - 13). Hier wird nicht nur der Tod für alle und alles proklamiert, hier spricht Gott ein unwiderrufliches Gerichtsurteil. Der Maler zeigt dies bestürzend im Bild des toten Baumstumpfs, dessen abgestorbene Arme wie ein Flehruf zum Himmel ragen.

Das dritte Wort des Propheten macht wieder Hoffnung: »Doch aus dem Baumstumpf Isais wächst ein Reis hervor, ein junger Trieb aus seinen Wurzeln bringt Frucht« (Jesaja 11, 1). Aus einem toten Stamm entsteht Leben. Gott schafft und schenkt dieses neue Leben. Israel darf wieder hoffen, alle dürfen hoffen. Mag die Nacht noch so dunkel sein, »das Licht leuchtet in der Finsternis« (Johannes 1). Mag der Tod scheinbar endgültig sein, die Kraft der Rose ist stärker. Sie wächst aus dem Tod, überwindet den Tod. Sie leuchtet in der Mitte des Untergangs. Sie spricht die Sprache der Liebe, hier aber im Bild - spricht durch sie Gott: Du, Mensch, »fürchte dich nimmer! Du bist mein. Ich, der Herr, bin dein Gott, dein Befreier. Fürchte dich nimmer! Denn ich bin mit dir« (Jesaja 43, 1). Die Rose soll dafür ein Zeichen sein: wie teuer du mir bist, wie sehr ich dich liebe.“

© Die Bilder der Bibel von Sieger Köder, Schwabenverlag, Ostfildern 2006², Seite 86

Lassen wir das Bild und das Wort Jesajas noch etwas auf uns wirken: Jesaja 9, Vers 1 (LUT17): *Das Volk, das im Finstern wandelt, sieht ein großes Licht, und über denen, die da wohnen im finstern Lande, scheint es hell.*

Rund 730 Jahre vor unserer Zeitrechnung hat Jesaja diese Worte seinem Volk gesagt, einem Volk, zu dem er als Gottes Mund gesandt war. Er war ein Prediger mit einem schweren Auftrag. Niemand sollte auf ihn hören. Seine Predigt sollte nur verhärtete Herzen hervorbringen. So hat es Gott bei seiner Berufung angeordnet. Auf Jesajas Frage: „Wie lange?“ sagt Gott ihm, bis das Land menschenleer ist und von dem Volk nur der Stumpf wie bei einer Eiche übrigbleibt.

Jesaja hatte dem Volk, das sich Volk Gottes nannte, aber mit seinem Herzen schon längst anderen Göttern verfallen war, nichts außer Gericht anzusagen. Jesaja sieht bereits die neue Weltmacht Assyrien auf Israel zumarschieren. Das Nordreich „Israel“ wird während Jesajas Amtszeit, 722 vernichtet. Von den zehn Stämmen Israels bleiben letztlich lediglich die Samaritaner übrig, die wir aus dem Neuen Testament – Johannes 4 zum Beispiel – kennen, ein mit den Assyrem vermisches Volk. Das Südreich „Juda“ wird 100 Jahre nach dem Propheten in die Verbannung nach Babylon geführt und die düsteren Prophezeiungen bewahrheiten sich.

Daneben sprechen unsere Verse hier eine völlig andere Sprache und klingen nach einem anderen und neuen Lied, das nicht nur hier im 9. Kapitel angestimmt wird. Nichts von diesen gewaltigen Bildern ist dabei mit menschlicher Kraft erwirkt. Die Hilfe kommt von oben, von Gott selbst. Er schafft den Neubeginn. Er lässt einen neuen Morgen heraufziehen, und das Licht wird sich durchsetzen.

Jesaja ist nicht nur der Prophet mit dem schweren Auftrag und dem garantierten Misserfolg seines Verkündigungsdienstes. Er ist auch einer von denen, die sehen dürfen, dass ein neuer Morgen heraufziehen wird, dass mit einem Kind auch die Zukunft anbricht und das Licht kommt. Ich habe nicht nachgerechnet. Aber die 66 Kapitel des Jesajabuches sind voller Prophezeiungen über den Messias Jesus von Nazareth.

So auch diese Verse. Erst einmal sind sie einem bedrängten Volk von damals gesagt, das sich mit seiner Abkehr vom lebendigen Gott immer weiter in die selbst gewählte Finsternis gottfeindlicher Mächte begibt.

Daneben dürfen wir dieses Wort aber auch für uns selbst hören und uns daran in unseren Dunkelheiten klammern. So tritt Jesus im Tempel auf und sagt, Johannes 8, Vers 12 (EUE): *Ich bin das Licht der Welt. Wer mir nachfolgt, wird nicht in der Finsternis umhergehen, sondern wird das Licht des Lebens haben.*

Das Licht ist mit Jesus in die Welt gekommen. Die Dunkelheit hat ihren Schrecken verloren. Selbst der Tod ist seit Jesus am Ende und behält nicht mehr das letzte Wort.

Und dennoch greift die Finsternis immer wieder nach uns. Die Schrecken der Albträume lassen uns schweißgebadet aufwachen. Sorgenvolle Fragen nach einer ungewissen Zukunft lassen unseren Puls schneller schlagen. Die Angst vor der Diagnose des Arztes sitzt uns wie ein Gespenst im Nacken.

Doch, wir kennen sie, diese Finsternis – wo wir die Hand vor Augen nicht mehr sehen, wo wir gebannt wie das Kaninchen auf die Schlange starren und uns ohnmächtig unserem scheinbar unvermeidbaren Schicksal ergeben.

Nicht umsonst ist uns der heutige Wochenspruch für den 2. Advent gegeben: *Steht auf und erhebt eure Häupter, weil sich eure Erlösung naht.* (Lukas 21, Vers 28) Es ist wie mit diesem Bild, wir können der Faszination des Dunklen erliegen und im unteren Teil des Bildes hängen bleiben, oder wir erheben unsere Häupter und sehen nach oben.

Das Licht ist da. Jesus ist in unsere Nacht gekommen. Es wird nicht finster bleiben. Wir sagen das manchmal so leichtfertig: „Alles wird gut!“ So ist es ja nicht, und doch stimmt es auch wieder. In dieser Zeit und Welt wird nicht alles gut. Da sterben Menschen, die uns unendlich viel bedeuten. Da leiden Menschen unter unsagbaren Schmerzen. Da herrscht Gewalt und Krieg. Nein, hier wird nicht alles gut. Und dennoch und trotzdem ist in und mit Jesus das Licht angebrochen. Seit seinem Kommen gibt es keine hoffnungslosen Fälle mehr. Niemand muss so bleiben, wie er ist. Mit Jesus

ist alles möglich. Der Tod behält nicht mehr das letzte Wort. Die Welt ist voller Zeichen. Wir müssen sie nur wahrnehmen und hinsehen. So nahm mich ein strahlendes und mir völlig fremdes Kind an die Hand und zeigte mir voller Stolz sein Zimmer. Das Lächeln eines Kindes verändert die Welt. Wir müssen es nur wahrnehmen, diese Lichterzeit und vor allem das Licht selbst, Jesus der mit uns und bei uns und für uns ist. Die Rose als Zeichen seiner unendlichen Liebe blüht in unserer Finsternis. Wie schrieb der große Theologe Paulus in Römer 8: Nichts und niemand kann mich von dieser Christusliebe trennen! Die Rose blüht.

Jesaja 9, Vers 2 (LUT17): *Du weckst lauten Jubel, du machst groß die Freude. Vor dir freut man sich, wie man sich freut in der Ernte, wie man fröhlich ist, wenn man Beute austeilt. Zuerst das Licht und dann der Jubel. Zuerst das Wahrnehmen und das Entdecken und dann das glückselige Singen. Wahrscheinlich etwas lauter als bei uns am Sonntagmorgen. Jubel hört sich tatsächlich nach mehr an. Dieser Jubel hat einen Grund. Hier geht es um begründete Freude. Hier wird nicht das teure Weihnachtsgeschenk bejubelt. Hier wird das Leben, hier wird Gott selbst als der Geber aller guter Gaben gefeiert. Hier wird die Hoffnung gepriesen und die Zukunft willkommen geheißen.*

Jesaja 9, Vers 3 bis Vers 4 (LUT17): *Denn du hast ihr drückendes Joch, die Jochstange auf ihrer Schulter und den Stecken ihres Treibers zerbrochen wie am Tage Midians. Denn jeder Stiefel, der mit Gedröhn dahergeht, und jeder Mantel, durch Blut geschleift, wird verbrannt und vom Feuer verzehrt.*

Jesaja erinnert seine bibelkundigen Leser an den alten Gideon, wie er damals als „Richter“ in der Kraft Gottes die Juden von der Übermacht der Midianiter befreite. Diese tolle Geschichte kann man in Richter 6 und 7 nachlesen. Nicht Gideons Kraft und Strategie waren es, sondern seine Schwäche und vor allem Gottes Handeln. So reduziert Gott erst einmal Gideons Heer auf maximal 300 Leute, um damit einer Übermacht von Feinden entgegenzutreten. Mit nichts weiter als mit Fackeln und Widderhörnern überrumpeln sie den Feind, der sich letztlich dabei selbst vernichtet. Aber entscheidend ist der Traum den die Midianiter sich gegenseitig vorher erzählen. Sie wissen, es ist vorbei und Gott hat sie in die Hand Gideons gegeben.

Jesaja blickt aber noch weiter. Er sieht das Ende der Gewalt und das Ende der Kriege. Er sieht das Reich des Friedensfürsten, wo alle Demütigungen ein Ende haben werden und niemand mehr durch irgendein politisches System unterdrückt wird. Wo alle Waffen vernichtet werden und man keine Kampfstiefel mehr braucht. Wo die Angst nicht mehr an Bahnhöfen und U-Bahn-Stationen mitfährt und man die Wohnungen nicht mehr abzuschließen braucht.

Jesaja sieht eine gewaltfreie Zukunft unter der Herrschaft dieses Kindes von Bethlehem. Die Rose blüht. Noch scheint es Utopie zu sein. Doch dieser Traum vom Frieden hat mittlerweile nicht nur die Christen erfasst. Immer und immer wieder stehen Menschen in diktatorischen Regimen auf und für die Menschenrechte ein. Diese Rose blüht auch im Winter, und die Liebe Gottes, für die

sie steht, gilt allen Menschen. Er ist der Friedefürst und unser Glück und Heil.

Anders als zu Jesajas Zeiten können wir hören, wenn wir hören, können sehen, wenn wir sehen und unser Herz dem Gekommenen und Kommenden weit aufmachen. Wir haben – Gott sei Dank – die Freiheit, uns noch zu entscheiden, ja oder nein zu diesem Licht der Welt, zu Jesus Christus zu sagen.

Wir können natürlich auch dieser Faszination der Finsternis erliegen, uns selbst aufgeben und über diese Welt und die furchtbaren Umstände in unserem Leben jammern und lamentieren. Dann werden wir die uns täglich von Gott entgegengestreckten Rosen seiner Zuneigung natürlich auch nicht wahrnehmen.

Es war so ein Tag, den man am liebsten aus dem Kalender streicht. Irgendwie lief es nicht so wirklich rund. Ärger hier und Ärger dort. Ich musste noch schnell beim Discounter etwas besorgen. Und dann lächelte mich die junge Frau, die vor mir an der Kasse war, einfach an. Ihr Lächeln ließ meine etwas strengeren Gesichtszüge an diesem Tag dahinschmelzen. Zum Schluss verabschiedete sie sich von mir, als wären wir gute alte Bekannte. Dabei kannte ich sie gar nicht. Ich sah noch, wie sie in einen Wagen mit der Aufschrift „Niederrheinisches Tanz-Zentrum“ einstieg. Das erinnerte mich dann doch ganz stark an meine Frau.

Das Lächeln eines Menschen verändert die Welt. Ganz egal, ob es sich dabei um ein Kind oder einen Erwachsenen handelt. Nur wahrnehmen müssen wir die uns hingehaltenen Rosen unseres uns liebenden Gottes.

Das Lied, das wir gleich singen, stammt von Jochen Klepper und ist 1937 – mitten in der Naziherrschaft – einer Zeit der totalen Finsternis in Deutschland entstanden. Weihnachten war für Jochen Klepper immer ein besonderes Fest, aus dem er Kraft für seinen schweren Weg schöpfte. Das adventliche, das weihnachtliche Haus - noch in den Tagen vor seinem Tod hat sich Jochen Klepper daran erfreut.

Trost aus der Weihnacht, Trost aus der Botschaft vom Stall und dem Flüchtlingskind - kräftiger Trost, weil Kleppers Lieder nicht schönen, indem sie einen Goldschimmer über die Szenerie legen. Deshalb sind sie auch immer ein wenig sperrig, diese Lieder, und nicht gut für unsere Heiligabende geeignet, weil sie an der Krippe vom Kreuz singen, im Stall vom Galgen reden. Sie stehen aller weihnachtlichen Verdrängung entgegen, weil sie von des Menschen Schuld und Gottes Sühne sprechen. Anfangs- und Endpunkt des Lebens Jesu auf Erden fließen ineinander. Alle seine Weihnachtslieder nehmen uns hinein in das Geschehen auf Golgatha.

Klepper dichtet gegen die selbst gemachten Lichter an, gegen künstliches Licht, das Dunkelheit nur zu überdecken, aber nicht zu erhellen vermag.

Das Licht, das an Weihnachten aufgeht, empfängt seine Kraft aus der tiefsten Dunkelheit des Mannes am Kreuz, des Gottverlassenen, bei dem Gott blieb, den Gott auferweckte. Doch diese Auferweckung macht das Kreuz nicht zunichte; die Auferweckung erweckt den

Gekreuzigten. Als der für uns Hingerichtete kann er uns aufrichten; er, der das Grab von innen kennt, der in einem Viehstall im Hinterhof der Geschichte zur Welt kam.

Am deutlichsten hat Jochen Klepper diese Gedanken in seinem Weihnachts-Kyrie entfaltet. Jede Strophe erzählt von diesem Zusammenhang, von Krippe und Kreuz.

„das Kreuz ist dir schon aufgestellt ...
vor deiner Krippe gähnt das Grab ...
wir häuften auf dich unsere Straf“

Ein erschreckendes Gegenbild, ein unseren Weihnachtsfrieden störender Kontrast ersteht:

„Die Welt ist heut voll Freudenhall ...
Die Welt liegt heut im Freudenlicht ...
Die Welt ist heut an Liedern reich.“

© Feiern und Loben, Hänssler Verlag, Holzgerlingen 2003, Nummer 214

Das alles kann keinen letzten Trost bieten, weil es nur Flucht ist in eine Idylle. Die Weihnachtslieder Kleppers haben alle einen adventlichen Ton: Advent - Bußzeit und Hoffnungszeit, eine Zeit, die Kyrie singt und so die Freude des Hosianna einholt. So wird Weihnachten, indem unsere Nacht, unsere Schuld zur Sprache kommt und sich der uns offenbart, der vom Kyrie zum Hosianna geleitet, wie es in der letzten Strophe dieses Liedes heißt:

„Wenn wir mit dir einst auferstehn
und dich von Angesichte sehn,
dann erst ist ohne Bitterkeit
das Herz uns zum Gesange weit!
Hosianna!“

Es sind ehrliche Lieder, die Klepper dichtet. Deshalb vermögen sie zu trösten. Sie sagen nicht mehr als redlicherweise im Moment zu sagen ist:

„dann erst ... ohne Bitterkeit“

Sie überspielen nicht. Gerade deshalb vermögen sie zu trösten. Nicht zuletzt, weil hinter ihnen ein Schicksal steht und ein Mensch, der um die Anfechtung der Bitterkeit wusste.

Klepper war ein Mann der Brüche und Zerbrüche, innerlich und äußerlich. Depressiv, körperlich angeschlagen und dem Machtapparat der Nazis hilflos ausgeliefert. Dr. Albrecht Weber merkt zum Freitod Kleppers an: „Das Hauptmotiv Kleppers für seine Entscheidung zur Beendigung seines Lebens war, so scheint mir, in dem vom Staat für seine Frau und Tochter beschlossenen Tod mit ihnen in Liebe verbunden zu bleiben. Wer wollte hier eine Anklage erheben?“

letzter Zugriff 5.12.2023: [Göttinger Predigten im Internet \(uzh.ch\)](http://www.guettinger-predigten-im-internet.uzh.ch)

14 Tage vor seinem Freitod mit 39 Jahren, als alle Hoffnung auf die Evakuierung ihrer Tochter

zunichte gemacht sind, schreibt er in sein Tagebuch: „Hanni und ich wissen doch nun, wie furchtbar man noch einmal an Gott verzweifeln musste - aber wir können nicht zweifeln, können vom Glauben nicht los, nachdem er doch so schmerzhaft in uns geschieden ist von irdischer Hoffnung.“

An Klepper können wir buchstabieren, dass uns selbst das Leid und die Dunkelheit, die Brüche und Zerbrüche unseres Lebens, die echte Weihnachtsfreude nicht rauben können. Daneben zeigt uns Kleppers zerrissenes Leben, wie uns unsere Biografie und das Leid unseres Lebens, wenn wir es denn aus Gottes Hand für uns annehmen und aus seiner Vergebung leben, auf geheimnisvolle Weise dazu befähigt, wirklich Bedeutendes – wie diese einzigartigen Kirchenlieder - zu schaffen. Die Kirchenlieder Kleppers wären ohne seine Lebensgeschichte weder entstanden noch wären sie jemals so geworden.

Der letzte Eintrag im Tagebuch Kleppers lautet: „Wir sterben nun – ach, auch das steht bei Gott. Wir gehen heute Nacht gemeinsam in den Tod. Über uns steht in den letzten Stunden das Bild des Segnenden Christus, der um uns ringt. In dessen Anblick endet unser Leben.“

letzter Zugriff 5.12.2023: [Jochen Klepper – Wikipedia](#)

Aus dem Glauben an das Kind von Bethlehem und dem Gekreuzigten schöpfte Jochen Klepper seine Kraft und Hoffnung über den Tod hinaus. Er nahm diese Rose wahr, das Zeichen der Liebe Gottes. Amen.